

Lisa-Marie Lenk

Banalität des Geschlechts

Eine kritisch philosophische Perspektive
zur Gender-Theorie von Judith Butler



Lisa-Marie Lenk

Banalität des Geschlechts

Eine kritisch philosophische Perspektive
zur Gender-Theorie von Judith Butler



ACADEMIA

© Titelbild: Professor25 – istockphoto.com

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89665-767-1 (Print)

ISBN 978-3-89665-768-8 (ePDF)

1. Auflage 2019

© Academia – ein Verlag in der Nomos-Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2019. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Besuchen Sie uns im Internet
www.academia-verlag.de

*Für Mama und Papa.
Ich liebe euch.*

Danksagung

Die Philosophisch-Pädagogische Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt hat diese Dissertationsschrift im Sommersemester 2018 angenommen. Mein besonderer Dank gilt daher in allererster Linie meinem Doktorvater und hiesigem Lehrstuhlinhaber für Philosophie, Prof. Dr. Walter Schweidler, für die Möglichkeit als Quereinsteigerin promovieren zu können sowie die einzigartige Betreuung meiner Dissertation. Nur durch seine wohlwollende Unterstützung und viele hilfreiche Treffen konnte ich diesen Gipfel erklimmen. Er ist für mich, was meinen persönlichen und akademischen Werdegang betrifft, ein zentraler Meilenstein und Förderer. Auch dem Inhaber der Stiftungs-Juniorprofessur für Didaktik der Ethik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Prof. Dr. René Torkler, möchte ich von ganzem Herzen meinen Dank aussprechen für die fruchtbaren und konstruktiven Anregungen und die Erstellung des Zweitgutachtens.

In persönlicher Hinsicht gilt mein innigster Dank meinen lieben Eltern, Edith und Peter Lenk, die mir nach meinem schon umfangreichen Studium auch noch die Promotion ermöglicht haben und auf deren volle Unterstützung ich in jeglicher Hinsicht stets zählen konnte. Ohne die bedingungs- und grenzenlose Liebe dieser beiden außerordentlichen Menschen wäre ich heute nicht da wo ich bin. Als Zeichen meiner tiefen Dankbarkeit ist ihnen daher dieses Buch gewidmet. Danke, dass ihr immer an meine Fähigkeiten geglaubt und mir auf dem langen Weg des Promovierens den Rücken freigehalten habt! Ihr seid gemeinsam mit mir auf diese Reise gegangen und euer Zuspruch hat mich vorangetrieben, als es an manchen Stellen steil, steinig und beschwerlich wurde. Das ist wahre Liebe. Danke.

Vom Manuskript zur Drucklegung ist es ein langer Weg, der ohne Hilfe aus dem privaten Umfeld nicht bewältigbar ist. Ein besonderer Rückzugsort beim Verfassen der Dissertation war für mich die beschauliche Stadt Landsberg am Lech. Daher möchte ich meiner Schwester Nadine Ischwang mit Familie für die Möglichkeit bedanken, mir ihr Haus über Jahre als Wirkungsstätte so vertrauensvoll zur Verfügung gestellt zu haben.

Danksagung

Mein Dank gilt an dieser Stelle auch ihren hilfsbereiten Nachbarn, der lieben Gudrun Lutz und Dr. Peter Lutz sowie Ulrike und Johann Hermann für ihre tatkräftige Hilfe, ihre wertvollen Beiträge und ihre emotionale Begleitung der Dissertation.

Um stets neue Motivation für das Schreiben zu erhalten, war für mich auch die schöne Bundeshauptstadt Berlin ein Ort des Denkens und Schaffens. Aus diesem Grund möchte ich mich auch bei Dr. Mike Oehmichen bedanken, der längst Teil meiner Familie ist und mich immer herzlich in Berlin aufgenommen hat. Er ist für mich eine der inspirierendsten Persönlichkeiten. Danke, dass es dich gibt!

München, Januar 2019

Lisa-Marie Lenk

Vorwort

„(...) Die Liebe ist so bald keine Liebe mehr, so bald sie ohne Pfeile und Feuer ist. In der Ehe wird die Freygiebigkeit des Frauenzimmers zu verschwenderisch, und machet dadurch die Neigung und die Begierde zu ihnen stumpf. Man sehe, was für Mühe sich Lykurg und Plato in ihren Gesetzen geben, um diesem Fehler abzuhelpfen.

Das weibliche Geschlecht hat nicht völlig unrecht, wenn es sich nicht nach der eingeführten Lebensregel richten will. Die Mannspersonen haben dieselben ohne ihre Uebereinstimmung verfertigt. Es sind von Natur zwischen uns und ihnen Rotten und Zwistigkeiten. Wenn wir auch noch so vereinigt mit ihnen leben, so geht es doch nicht ohne Sturm und Ungewitter ab. Nach der Meynung unseres Dichters verfahren wir, was die Liebe anlangt, zu unbedachtsam gegen dasselbe (...)“¹

„(...) Plato verordnete in den Gesetzen, daß demjenigen, der in dem Kriege eine große und herrliche That verrichtet hatte, während desselben, ohne auf seine Gesichtsbildung oder sein Alter zu sehen, kein Kuß oder sonst eine Gunstbezeugung versagt werden durfte, von welchem Frauenzimmer er sie nur verlangte (...)

Damit ich aber diese merkwürdigen Betrachtungen (...) endige (...) so sage ich: daß, wenn die Knaben und Mädchen in einen Haufen geworfen werden, und man den Unterricht und die Lebensart ausnimmt, der Unterscheid unter ihnen eben nicht sehr groß ist. Plato läßt sie beyde ohne Unterschied zu allen Wissenschaften, zu allen Uebungen, zu allen Bedienungen und Aemtern so wohl zu Friedens- als Kriegszeiten in seiner Republik. Der Philosoph Antisthenes hebt so gar unter ihrer und unserer Tugend allen Unterschied auf. Es ist viel leichter das eine Geschlecht zu beschuldigen, als das andere zu entschuldigen. Daher sagt man, ein Esel nennet den andern einen Langohr.“²

1 Montaigne (1580), Essais, III. Buch, V, Hauptstück: Betrachtungen über einige Verse des Virgils: 942.

2 ebd.: 989.

Die Auseinandersetzung mit dem omnipräsenten Gender-Begriff und seine kulturellen Konsequenzen sind zur gesellschaftlichen Herausforderung geworden. Doch was ist und meint *Gender* eigentlich? Welche theoretischen Wurzeln liegen dem gesellschaftspolitischen Konzept des *Gender-Mainstreamings* zu Grunde? Geht es hier tatsächlich um Geschlechtergerechtigkeit? Eine hiermit einhergehende Frage ist die nach dem Geschlechterverständnis, die die Identität des Subjekts maßgeblich konstituiert. Doch was ist männlich, was weiblich? Oder *werden* wir zu Männern und Frauen gemacht, indem wir mit gesellschaftlichen Normen, Werten, Verhaltensstandards, Lebensformen und Erwartungen an unsere geschlechtliche Rolle konfrontiert werden? Was ist unserem geschlechtlichen Dasein *natürlich gegeben* und wovon sind wir *kulturell beeinflusst*? All diese Fragen beschäftigten mich nach meiner Masterarbeit *Diversity-Management im Sozial- und Gesundheitswesen – am Beispiel des Gender-Aspekts* und führten mich letztlich auf den geschlechterfokussierten Ansatz des *Gender-Mainstreamings*. Der Unterschied der beiden gesellschaftspolitischen Konzepte *Diversity-Management* und *Gender-Mainstreaming* liegt darin, dass das *Gender-Mainstreaming* den Genderaspekt in den Mittelpunkt stellt und weitere Kategorien (Alter, Ethnie, sexuelle Orientierung etc.) maßgeblich aus dieser Perspektive berücksichtigt, wohingegen *Gender* im *Diversity-Management* nur *eine* der *sechs* Kerndimensionen neben Alter, Ethnizität, sexuelle Orientierung, Befähigung und religiöser Glaubensprägung ist.

Doch im Gegensatz zu meiner bisherigen Beschäftigung mit den rein praktischen und sozialtheoretischen Ausprägungen des Gender-Themas in Form des *Diversity-Managements* und des *Gender-Mainstreamings* geht es in der hiesigen Auseinandersetzung vor allem um die philosophische Fundierung der auf den Gender-Aspekt ausgerichteten politischen Umsetzungsinstrumentarien. Hierbei leitend war für mich die Fragestellung, wo die Annahmen und Forderungen des *Gender-Mainstreamings* ihren geistigen Nährboden haben und wo genau der *Gender-Ansatz* in theoretischer Hinsicht zu verorten ist. Denn Anglizismen für Konzepte, wie beispielsweise das *Diversity-Management* oder das *Gender-Mainstreaming*, erwecken zunächst den Eindruck, es gehe um moderne Auffassungen oder gar jüngst aufgekommene Entwicklungen. Dabei liegt der Kern in grundlegenden Fragenstellungen, die keineswegs junger Natur sind: Leben wir in einer geschlechtergerechten Gesellschaft, in der es eine Chancengleichheit für alle gibt und in der das schöpferische Wesen eines Jeden hervorgehoben wird? Und steht dahinter nicht eine andere, eine elementarere Frage, nämlich die nach dem Dasein und dem Zueinander von Mann und Frau – auch im Hinblick auf deren Aufgabe und Wert als Vater und Mutter – und letzten Endes die nach der kleinsten aber zugleich tragenden Einheit unseres Zu-

sammenlebens: der Familie? Gerade westliche Nationalstaaten gründen auf familiären Formen des Zusammenlebens, daher ist die Familie die Basis und der Indikator für das Wachstum und den Fortbestand unserer Gesellschaft. Die Familie als der Spiegel unserer Gesellschaft gibt zudem Aufschluss darüber, wohin sich unser Geschlechterverständnis verändert.

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, ist es zur Erfassung des Gesamtkontextes unumgänglich, multikontextual vorzugehen und auch rechtliche, historische und politische Bezugsstränge des Gender-Themenkomplexes miteinzubeziehen – handelt es sich doch im Prinzip um eine theoretische Grundidee, die Einzug in politisches Terrain gefunden hat. Das ergibt sich vor allem aus der Ambiguität des Feminismus heraus und ist damit ein Feld für Theorie und Gesellschaftspolitik. Da sich das Gender-Konzept, wie zu zeigen ist, aus den zweisträngigen Entwicklungen des Feminismus ergeben hat, muss eine wissenschaftliche Auseinandersetzung dazu verschiedene Disziplinen miteinbeziehen.

In diesem Buch soll es jedoch nicht vorrangig um die gesellschaftspolitische Komponente in Form des Gender-Mainstreamings gehen, sondern insbesondere um die theoriebildende Ebene der Gender-Thematik. Auch wenn diesbezügliche theoretische und praktische Entwicklungen eine gewisse Reziprozität und Verwobenheit vorweisen, soll hier die Frage nach dem theoretischen Fundament diskutiert werden. Daher muss gleich zu Beginn eine begriffliche Differenzierung vorangestellt werden, die für das Verständnis notwendig ist und Unklarheiten vermeiden soll: In den nachfolgenden Ausführungen wird unterschieden zwischen dem (I) Gender-Mainstreaming als gesellschaftspolitisches Programm, (II) der feministischen bzw. gendertheoretischen Ebene im Allgemeinen und (III) der performativen Theorie der Geschlechter von Butler, die sich mit ihrer dem Poststrukturalismus zuordenbaren postidentitären Grundposition von Kernparadigmen der Strukturanthropologie ebenso abhebt wie von traditionellen Positionen feministischer Theorien. Insbesondere letztere Begriffsverwendung (III) stellt den zentralen Grundpfeiler dieser Arbeit dar und ist, neben der hier auch durchdiskutierten strukturalen Anthropologie von Claude Lévi-Strauss, als theoretische Entwicklung bzw. Wende in der Kulturanthropologie des 20. Jahrhunderts zu sehen. Welche Konturierung der Gender-Thematik in den jeweiligen Kapiteln gemeint ist, wird aus den Ausführungen deutlich hervorgehen.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	17
Bemerkungen zur Titelgebung	19
Allgemeine Hinweise	20
Einleitung: Die Gender-Theorie als anthropologische Frage?	21
1 Entwicklungen der Geschlechterkonzeption in der Philosophischen Anthropologie	25
1.1 Die Wesensfrage von Mann und Frau in der Philosophischen Anthropologie der Antike	25
1.1.1 Platon und die Geschlechterfrage	25
1.1.1.1 Die platonische Frauen- und Kindergemeinschaft	26
1.1.1.2 Der Kugelmenschen-Mythos	33
1.1.1.3 Antike und Wahrheit – kritische Stimmen zum Kugelmenschen	34
1.1.2 Das Geschlechterverständnis bei Aristoteles	38
1.1.2.1 Die Artverschiedenheit der Geschlechter in seiner „Metaphysik“	39
1.1.2.2 Wesensunterschiede und Entstehung der Geschlechter in „Über die Zeugung der Geschlechter“	40
1.1.2.3 Geschlechterpositionen der polis in der „Politik“	42
1.1.3 Das platonische und aristotelische Geschlechtermodell im Vergleich	46
1.2 Geschlechterwelten im Wandel	48
1.2.1 Die Französische Revolution und die Folgen für die Geschlechterfrage	50
1.2.2 Die Erste Deutsche Frauenbewegung und die Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg	52
1.2.3 Frauenfrage nach dem Zweiten Weltkrieg	55

1.2.4	Neue Frauenbewegung	57
1.2.5	Ursprünge des Gender-Movements	62
1.2.6	Feministische Grundorientierungen und Entwicklungen	63
	Humanistisch-aufklärerisches Konzept (Alte Frauenbewegung)	64
	Marxistisch und radikal-sozialistisches Konzept (Proletarische Frauenbewegung)	64
	Radikal-feministisches Konzept (Neue Frauenbewegung)	64
	Gleichheitspostulat	65
	Differenzpostulat/ gynozentrischer Feminismus	65
1.3	Genese und Transformation des Gender-Mainstreamings	70
1.3.1	Gender als grammatikalischer Terminus	71
1.3.2	Gender in der Intersexualitätsforschung	73
1.3.3	Feministische Adaption des Gender-Begriffs	77
2	Von der Unität zur Struktur – Die Polarität der Geschlechter in der strukturalen Anthropologie von Lévi-Strauss	83
2.1	Linguistische Bezugspunkte seiner Strukturanthropologie	83
2.1.1	Sprache, Sprachgebrauch und Sprachsystem	84
2.1.2	Prinzip der Arbitrarität	85
2.1.3	Synchronie und Diachronie	86
2.1.4	Merkmale des Zeichensystems	86
2.2	Anthropologische Anknüpfungspunkte des Strukturalismus von Lévi-Strauss	90
2.2.1	Lévi-Strauss, Durkheim und Mauss	90
2.2.2	Vom Funktionalismus zum Strukturfunktionalismus bis hin zum Strukturalismus	91
2.2.3	Besonderheiten des Strukturalismus	100
2.2.4	Der normative Aspekt im Strukturalismus	104
3	Butler's Claim – Einflüsse, Thesen und Auswirkungen ihrer Gender-Theorie	106
3.1	Butler's ethischer Imperativ – biografische Notizen	106

3.2	Theoretische Bezugsstränge und feministische Einordnung ihres Performanzmodells	107
	Dekonstruktivistischer Feminismus/ Postfeminismus	110
3.3	Zentrale Thesen und Kritikpunkte der Gender-Theorie von Judith Butler	113
3.3.1	Kernpunkte ihrer Gender-Theorie	113
3.3.2	Butlers Begriff der Performativität	115
3.3.3	Der Diskursbegriff bei Butler	117
3.3.4	Foucault – ein Strukturalist?	120
3.3.5	Das Inzesttabu im butlerschen Denken	124
3.4	Die Übersteigerung der strukturalistischen Grundidee im Gender-Mainstreaming am Beispiel der Sprache	126
4	Vom Homo ödipus zum Homo mimeticus - Erklärungsansätze des universellen Inzestverbots	131
4.1	Die Kulturlehre von Freud	132
4.1.1	Der Mord am Urvater	132
4.1.2	Der Ödipuskomplex	134
4.1.3	Freud und Lévi-Strauss im Vergleich	137
4.2	Die Allianztheorie nach Lévi-Strauss	139
4.2.1	Das Inzesttabu als Verbindung von Natur und Kultur	140
4.2.2	Lévi-Strauss und seine Kritik an Freud	142
4.2.3	Die Elementaren Strukturen der Verwandtschaft – ein Anti-Frauen-Buch?	143
4.3	Girards Mimesistheorie und die unerschöpfliche Quelle der Gewalt	146
5	Butlers Verwandtschaftsverständnis und die Allianztheorie von Lévi-Strauss im Vergleich	155
5.1	Butlers Antigone in Abgrenzung zu bisherigen Interpretationsansätzen	156
5.1.1	Die beiden höchsten sittlichen Mächte bei Hegel	157
5.1.2	Lacans Universalismus der symbolischen Ordnung	159
5.2	Antigone im poststrukturalistischen Verständnis	160
5.2.1	Antigones inzestuöses Begehren	161
5.2.2	Antigones Bruch mit den Geschlechternormen	166
5.2.3	Antigones Widerstand im feministischen Kontext	170

Inhaltsverzeichnis

5.3	Butlers Rekurs auf Lévi-Strauss	172
5.4	Die Umkehrung der strukturalistischen Grundidee im der butlerschen Performanzmodell	177
6	Exkurs: Die Rolle der Frau nach islamischem Verständnis	181
6.1	Stellung der Frau	183
6.2	Das Kopftuch als religiöses Statement	187
6.3	Der Umgang mit Sexualität	189
6.4	Ehe, Partnerschaft und Familie	192
	Ausblick: Butler als Impuls für eine philosophische Kritik der Macht?	196
	Literaturverzeichnis	199

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
ADF	Allgemeiner Deutscher Frauenverein
ahd.	althochdeutsch
Anm.	Anmerkung
APO	Außerparlamentarische Opposition
Art.	Artikel
Bd.	Band
BDS	Boycott, Divestment and Sanctions
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bspw.	beispielsweise
BVerfG	Bundesverfassungsgericht
BvR	Register-/Aktenzeichen des Bundesverfassungsgerichts
ca.	circa
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
Chr.	Christus
CSU	Christlich-Soziale Union in Bayern
d.	durch
DiM	Diversity-Management
dt.	deutsch
ebd.	ebenda
EGMR	Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte
EMRK	Europäische Menschenrechtskonvention
et.al.	und andere
etc.	et cetera
e.V.	eingetragener Verein
EU	Europäische Union
f.	folgende
Fam.	Familie
ff.	fortfolgende
FN	Fußnote
frz.	französisch
GG	Grundgesetz
Hervorh.	Hervorhebung
Hg.	Herausgeber
i.	im
IS	Islamischer Staat
Jh.	Jahrhundert
jun.	junior
Kap.	Kapitel

Abkürzungsverzeichnis

LGBT	Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender
n.	nach
Nr.	Nummer
Orig.	Original
Pol.	Politeia
resp.	respektive
Rn.	Randnummer
S.	Seite
s.	siehe
SDS	Sozialistischer Deutscher Studentenbund
sog.	sogenannt
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel
StGB	Strafgesetzbuch
u.	und
u.a.	unter anderem
URL	Einheitlicher Ressourcenanzeiger)
US/USA	Vereinigte Staaten von Amerika
usw.	und so weiter
u.v.m.	und viele mehr
V.	Vers
v.	vor
v.a.	vor allem
Verf.	Verfasser
vgl.	vergleiche
vs.	versus
Z.	Zeile
z.B.	zum Beispiel
zit.	zitiert

Bemerkungen zur Titelgebung

Der Titel *Banalität des Geschlechts* erinnert an Hannah Arendts bis heute äußerst umstrittenen Bericht über den Eichmann-Prozess mit dem Untertitel *Banalität des Bösen*, den sie als bewusste Bezugnahme zu Kants *radikalem Bösen* wählte. Seither gilt *Banalität des Bösen* in Rekurs auf Arendts Positionierung zu Eichmann als geflügeltes Wort. Die Kontroversen ergaben sich aber auch auf Grund des unterschiedlichen Sprachgebrauchs des Begriffes *banal*: Wohingegen es im Deutschen meist eine diminutive Konnotation hat – woraus sich die Kritik an Arendt ergeben hat, sie rede die Naziverbrechen klein –, hat *banal* im Englischen eher die Bedeutung *allgemeingültig* resp. *selbstverständlich*.

Im hiesigen Kontext der Auseinandersetzung mit dem Gender-Konzept soll mit dem Titel bewusst genau diese *etymologische Doppeldeutigkeit* markiert werden: Einerseits trifft die Identitätskategorie *Geschlecht* auf jeden Menschen zu und stellt daher eine Orientierungskonstante in der Subjektbildung dar – diese *Allgemeingültigkeit* wurde bis zum Gender-Zeitalter in allen Wissenschaften, vor allem aber im Feminismus, vertreten. Andererseits, und auch darauf spielt die Betitelung an, geht aus den Kernthesen der butlerschen Gender-Theorie hervor, dass eben jene Kategorie keine natürliche Entität ist, sondern Geschlecht performativ erzeugt wird. Damit werden in ihrer Gender-Theorie bisherige Lebensweisen, feministische Forschungen, Normen, Verhaltensstandards, Rollenbilder und Verwandtschaftssysteme überwunden und dem Geschlecht eine *Bedeutungsvielfalt* gegeben. Diesem Spannungsverhältnis, das letztlich ursächlich für die polarisierende Gender-Debatte in Theorie und Praxis ist, soll sich in der vorliegenden Arbeit angenähert werden.

Allgemeine Hinweise

Obgleich es sich um einen wissenschaftlichen Beitrag zum Geschlechterdiskurs handelt, wird zur besseren Lesbarkeit auf die Verwendung des generischen Maskulinums zurückgegriffen und damit einhergehend auf die weibliche resp. gendersensible Formulierung verzichtet.

Weiterhin werden Eigennamen sowie Wörter, Buchtitel und einzelne Textpassagen, die akzentuiert werden sollen, *kursiv* hervorgehoben und nicht in „signa citationis“ gesetzt, um sie von den wörtlichen Zitaten ausdrücklich zu unterscheiden.

Einleitung: Die Gender-Theorie als anthropologische Frage?

Obwohl das Geschlecht seit jeher eine der zentralen subjektkonstituierenden Identifikationskategorien des Menschen ist, bewegte sich ein geschlechterspezifisiertes Themenfeld, das sich unter dem Titel *Philosophische Geschlechtertheorien* rubrizieren ließe, lange Zeit außerhalb etablierter fachphilosophischer Diskussionslinien. Eine genuin philosophische Frauenforschung etablierte sich erst im Zuge der Zweiten Frauenbewegung in den 1960/70er-Jahren. Aus diesen Ursprüngen ergibt sich auch, dass der Geschlechterdiskurs Eingang in verschiedenste Disziplinen gefunden hat – von der Soziologie über die Politik, Sprach- und Literaturwissenschaft bis hin zur Theologie, Philosophie, Psychologie oder den Theater- und Medienwissenschaften. In der philosophischen Reflexion zum Geschlechterdiskurs, genauer gesagt in der Anthropologie des 20. Jahrhunderts, war es vor allem Butler, die neue Impulse gesetzt und das Geschlecht jenseits identitärer Fixierungen gedacht hat. Dieses Buch greift diesen Wandel in der Philosophischen Anthropologie auf und setzt die Entwicklungen in Bezug zu bisherigen anthropologischen Grundannahmen der Geschlechterbeziehung.

Hierfür werden vor allem zwei konträre anthropologische Denkansätze besprochen, die die theoretischen Implikationen des Mann-Frau-Verhältnisses innerhalb der Philosophischen Anthropologie prägen: (I) Die strukturalistische Allianztheorie von Lévi-Strauss und (II) die performative Theorie des Geschlechts von Butler, die als poststrukturalistische Überwindung der strukturalistischen Grundidee gesehen werden kann. Demnach erfährt die sich in der anthropologischen Philosophie ausdrückende Geschlechterkonzeption zunächst mit der strukturanthropologischen Allianztheorie von Lévi-Strauss eine grundsätzliche Neuakzentuierung. Butler wiederum grenzt sich mit ihrer poststrukturalistischen Performanztheorie von bisherigen anthropologischen Geschlechterbildern ab – was sich u.a. an ihrer Neuformulierung des Geschlechts- sowie des Verwandtschaftsverständnisses zeigt. Beide Theorien werden vergleichend thematisiert und diejenigen Kernthesen herausgearbeitet, die für die leitenden Fragestellungen erkenntnisbringend sind.

In den fünf thematischen Hauptkapiteln wird die Leitthese diskutiert, dass es sich bei der *Performanztheorie von Judith Butler um eine Umkehrung resp. Übersteigerung der Grundidee des Strukturalismus* handelt. Um diese Entwicklung einordnen zu können, steht im ersten Kapitel zunächst die Rolle